

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1897)
Heft: 21

Artikel: Die Friedensidee in der Entwicklung des europäischen Völkerrechts
[Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein aggressives Auftreten der Friedensapostel in aktuellen, vorgeschrittenen Verwicklungen erfährt bekanntlich heute noch meist Hohn und kaltlächelnde Abweisung, die stille, gewissenhafte Arbeit aber an den Herzen der Völker ist gewährleistet und wird zur Zeit auch Früchte tragen. Darum nur vorwärts, Ihr Ideologen, der Gegenwart ein Spott, der Zukunft ein Grundstein edlerer Gesittung!¹⁴

Wir unterschreiben dieses Urteil der „E. Post“ und können nur wünschen, dass dieser nüchterne, entschiedene Standpunkt von *allen* Gesinnungsgenossen beachtet werde

Die Friedensidee in der Entwicklung des europäischen Völkerrechts.

Bruchstücke eines Vortrages, gehalten am 27. April 1897 vor der Sektion Poschiao (Graubünden) von Advokat G. Crameri.

(Schluss).

Ein ganz anderes Recht ergab sich aus der Idee des neuern Kriegegesetzes, wie wir hinsichtlich des feindlichen Eigentums oben erwähnt haben. Der Krieg ist nicht notwendig, sondern nur insoweit notwendig, als er eine That der Vernichtung und eine Auflösung aller Rechtsverhältnisse bildet; es ist kein ewiger Krieg unter sittlichen Nationen, sondern sein immer im Auge behaltetes Ziel ist der Friede.

Dieser ist nur einstweilen suspendiert; jener eine vorübergehende Thatsache, welche jeder Teil, wie ihn das Glück begünstigt, zu seinem Vorteile als glücklicher Besitzer für die Zwecke des Krieges benutzen kann, ohne einer Dikadosie deshalb unterworfen zu sein.

Immer findet jedoch dieser Besitzstand wesentlich nur gegen die feindliche Staatsgewalt statt, gegen die Angehörigen derselben bloss insoweit als sie derselben unterworfen sind, oder als die Notwendigkeit dazu treibt. Man sieht diese Idee des neuern Kriegegesetzes seit Grotius immer entschiedener hervortreten; sie kann gegenwärtig jede Schüchternheit ablegen, denn sie findet überall unter den gesitteten Völkern Europas einen Nachhall.

* * *

Wird nun diese Tendenz sich noch fortentwickeln in den nächsten Jahrhunderten durch engere Vereinigung der Nationen und mildere, humanere Umgestaltung der Völkergesetze?

Gewiss, denn es gab eine Zeit, wo alle germanischen und romanischen Völker für das grösste Ziel, welches die Religion ihrer Zeit darbot, mit gleichem Eifer kämpften — die Zeit der Kreuzzüge. Dieselbe Idee kann nicht mit gleicher Stärke, oder überhaupt nicht wiederkehren; die Zeit der blossen Gemütsreligion ist vorüber; aber eine andere, praktische Idee könnte und sollte herauswachsen, die Religion der allgemeinen Menschenliebe, sowohl auf materiellem als auf geistigem Gebiete — und sich dahin ausbreiten, wo sie noch fehlt, ohne das Vaterland aufzugeben.

Deren Vorzeichen sind zahlreich, imposant, beständig und zuverlässig. Das immer höher wachsende Gefühl der menschlichen Würde und Unverletzbarkeit, das vor dreissig Jahren im neuen Kontinente die Ketten einer schmachvollen Sklaverei zerbrach; das Nationalitätsprinzip, das die partikularistischen Sonderinteressen in Deutschland stark angriff und die Völker Italiens und zum Teil der Balkan-Halbinsel vom fremden Joche befreite; die Idee der Volkssouveränität, die unter der Form von Konstitutionalismus und Parlamentarismus mehr und mehr der Idee der Autokratie entgegentritt und die dynastischen Interessen in Zaum hält; das Princip der Toleranz und religiösen Freiheit sowohl in metaphysischen wie in theologischen Fragen, die der Grund oder der Vorwand so vieler Kriege, Unruhen, Rebellionen und Revolutionen in den letzten zehn Jahrhunderten waren.

Die höher wachsende Bildung; das Studium der fremden Sprachen, die leichtern Verkehrsmittel, die materiellen Interessen, die Handelsverträge, die Allianzen und Vereine nicht nur politischer, sondern wissenschaftlicher,

litterarischer und industrieller Natur, die allmählich einen intellektuellen Kosmopolitismus schaffen.

Die Idee des europäischen Gleichgewichts, welche die heutige Politik dominiert, die zahlreichen Schiedsgerichte, die fortwährend auf die Tagesordnung treten und die grossartige und grossmütige Friedensbewegung, die sich in jedem Teile des Erdballes mit solcher Kraft, Macht und Einmütigkeit regt, dass sie in diesem entlegenen, winzigen Alpthälchen der kleinen Schweiz schon mehr als 200 Adhärenenten angeworben hat..... alle diese Erscheinungen und Errungenschaften sind hoffnungsvolle Vorzeichen, dass wir uns dem geträumten Ideale nähern.

Selbst die sonst schaudererregenden Militärvorkehrungen, in welchen Europa begriffen ist, zeigen deutlich, dass wir am Ende des grossen Wahnsinns anlangen. Serpens serpente comedit. Der Krieg wird den Krieg selbst zerstören!

„Si vis pacem para bellum!“ rufen im Chor nur noch burschikose Säbelrassler und politische Philister, die wohl ein besonderes Privatinteresse daran haben werden,

Unsinniges Paradoxon! Schmachvolle Lüge!

„Si vis pacem para justitiam!“ ruft die Stimme der bessern Menschheit, und dies wird das Schiboleth sein, das die letzten Ueberbleibsel der Barbarei aus der Oberfläche der Erde verschrecken wird.

Ja, Gerechtigkeit im Verkehre zwischen Staat und Staat, die nicht durch das Recht der Kraft, sondern durch die Kraft des Rechtes bestehen soll.

Gerechtigkeit zwischen Volk und Souverän; denn dieser letztere muss der Hirte und nicht, wie die homerischen Könige, der Verzehrter seines Volkes sein.

Gerechtigkeit in den Familienverhältnissen, aus welchen die „servitus domestica“ zu verschwinden hat und den Frauen jene Rechte eingeräumt werden sollen, zu welchen sie berechtigt und befähigt sind.

Gerechtigkeit endlich im Socialleben durch Aufhebung aller Missbräuche und Unterdrückung, die eine winzige Plutokratie sich zu schulden kommen liess.

Das in der Bergpredigt verheissene Reich der Gerechtigkeit auf Erden muss und wird kommen.

Das Uebel ist noch gross, sehr gross zwar, aber wir wollen nicht verzweifeln, und nicht hoffnungslos wollen wir von hier scheiden.

Gedenket, ihr Friedensfreunde, der erhabenen, trostreichen Worte, welche einer der genialsten Menschen über den schliesslichen Triumph der Wahrheit gesagt hat, sie passen auch für den endlichen Triumph der Friedensidee, und damit wollen wir getrost schliessen:¹

„In allen Jahrhunderten hat die arme Wahrheit (lies: Friedensidee) darüber erröten müssen, dass sie paradox war; und es ist doch nicht ihre Schuld. Sie kann nicht die Gestalt des thronenden, allgemeinen Irrtums (lies: der Kriegsmanie) annehmen. Da sieht sie seufzend auf ihren Schutzgott, die Zeit, welcher ihr Sieg und Ruhm zuwinkt, aber dessen Flügelschläge so gross und langsam sind, dass das Individuum darüber hinstirbt. Indem man aber sucht, menschliche Erkenntnis und Einsicht zu fördern, wird man stets den Widerstand des Zeitalters empfinden, gleich dem einer Last, die man zu ziehen hätte und die schwer auf den Boden drückt, aller Anstrengung trotzend. Dann muss man sich trösten mit der Gewissheit, zwar die Vorurteile gegen sich, aber die Wahrheit für sich zu haben, welche, sobald nur ihr Bundesgenosse, die Zeit, zu ihr gestossen sein wird, der Sieg vollkommen gewiss ist, mithin, wenn auch nicht heute, doch morgen.“

Was die Kriege für Menschenleben fordern?

Ueber die Verluste im deutsch-französischen Kriege hat Bodio, der Generaldirektor der italienischen Statistik, folgendes festgestellt: Frankreich verlor im deutsch-franzö-

¹ Schopenhauer: Metaphysische Grundzüge der Moral, Band III, § 22. Grisebacher Edition, Seite 654-55. Der sogenannte, im allgemeinen sehr missverstandene «Philosoph des Pessimismus» ist durchgängig mehr Optimist und «Wahrheitsfreund» gewesen als das «profanum vulgus» unserer frühern und heutigen kriegsvergötternden Optimisten!

sischen Kriege 136,000 Mann. Darunter 80,000, die auf den Schlachtfeldern getötet wurden oder infolge ihrer Wunden in Frankreich gestorben sind, 36,000, die in Frankreich infolge einer Krankheit, und 20,000, die in deutscher Gefangenschaft starben. Dazu kommen 477,400 Mann, die während des Krieges dienstuntauglich wurden und zwar 138,000 durch Verwundungen in der Schlacht, 11,400 durch Verwundungen auf den Märschen und 328,000 durch Krankheit, Entbehrungen etc. Die Verluste der Deutschen berechnet Bodio nach den amtlichen Angaben des Grossen Generalstabes, die er als durchaus zuverlässig bezeichnet. Auf den Schlachtfeldern wurden 17,255 Mann getötet, in den Ambulanzen starben 21,023, so dass das deutsche Heer durch den Tod 38,278 Mann einbüsste. Die Franzosen verloren also fast 100,000 Mann mehr als die Deutschen. Sprechen diese Zahlen nicht zwei Sprachen zugleich?

Dunant-Ehrung.

Das „Neue Tagblatt“, Generalanzeiger für Stuttgart und Württemberg, berichtet folgende erfreuliche Tatsache: Der internationale Aerzte-Kongress in Moskau hat dem Begründer des Roten Kreuzes, Henri Dunant, in Heiden, wegen seiner ausserordentlichen Verdienste um das Wohl der leidenden Menschheit, den von der Stadt Moskau gestifteten Preis von 5000 Fr. zuerkannt.

Die „Neue Freie Presse“ (Abendblatt), Nr. 11,855, hat wohl den einlässlichsten, zuverlässigsten und günstigsten Bericht über den Friedenskongress in Hamburg (21. September) gebracht, und zwar mit besonderer Hervorhebung der wichtigen Mitteilung, dass H. Dunant, der berühmte Stifter des Roten Kreuzes, der sich weitgehender Verbindungen in China und Japan rühmen kann, sich neuerdings der Friedensbewegung angeschlossen habe. Frau von Suttner habe in Gemeinschaft mit diesem neuen Mitglied der Gesellschaft einen „Aufruf an die Völker des äussersten Orients“ erlassen, welcher, in alle Sprachen übertragen, so weit möglich durch die ganze Welt verbreitet werden soll. General Türr hat die Uebersetzungen übernommen.

Zur Friedensbewegung in der Schweiz.

Zürich. (Korr.) Die Zürcher Sektion des Schweizerischen Friedensvereins hat soeben durch den Hinscheid des Herrn alt Pfarrer *H. Konrad Häberlin* (zuletzt Verwalter der städtischen Pfrundanstalt, früher schon in nämlicher Stellung im thurgauischen St. Katharinenthal und in der Pflegeanstalt Muri) einen schweren Verlust erlitten. Eine seltene durch und durch friedfertige Natur, ein goldlautes, tiefes und warmes Gemüt, wie wenige imstande, fremde Schmerzen als eigene zu empfinden, und darum auch stets bereit, wo es galt, Wunden zu heilen und Elend zu bekämpfen, musste er der Friedenssache von Herzen ergeben sein. Im Innersten allem Phrasenhaften abgeneigt, mit klarem praktischen Blick vom Idealen das Illusionäre wohl unterscheidend, wollte er auch in der Friedensbewegung die praktischen, d. h. zunächst erreichbaren Ziele verfolgt und in erster Linie die öffentliche Meinung gewonnen wissen. Welche Freude war ihm daher und mit wie viel Hoffnungen erfüllte ihn die Annahme des Houzeauschen Schiedsgerichtsprojektes durch die interparlamentarische Konferenz und das Erscheinen der Descamps'schen Denkschrift. Mit neuem Vertrauen — und er besass einen starken Glauben an die bessere Natur im Menschen und an den Sieg des Guten — betrieb er die Propaganda in seinen Kreisen. Das war überhaupt seine ganz besondere Gabe: nie fast kam er in eine Vorstandssitzung, ohne ein paar neue Mitglieder dem Verein erworben zu haben. Aber auch die Teilnehmer an den Delegiertenversammlungen des schweizerischen Friedensvereins werden Herrn Häberlins gemütvoller Erscheinung, sein aufrichtiges, warmes und zugleich klares und verständiges Wort mit Schmerzen vermissen. Ein echter Friedensmann ist mit dem lieben

Verstorbenen hingegangen: möge sein Geist unter uns lebendig bleiben!

Kappel. Die „T. N.“ berichten aus Kappel: „Vor einer recht zahlreichen Versammlung hielt Herr Schmid von St. Gallen in der „Sonne“, Wintersberg, seinen Vortrag über „Dufour als Friedensstifter“ oder „Bilder aus dem Sonderbundskrieg“. Ein kurzes Lebensbild führte die Zuhörer mit dem Schweizerhelden in die Primarschule, wo er nicht eben glänzte, später nach Paris an die Offiziersschule, wo er dank seines eisernen Willens und Feuerers bald den ersten den Rang streitig machte, dann nach Corfu, endlich in die Heimat zurück, der er als trefflicher Bürger, als tüchtiger Offizier, als edler Menschenfreund und echter Patriot so grosse Dienste geleistet hat. Besondere Beachtung fanden seine Befehle und Verfügungen als Führer der eidgenössischen Truppen im Sonderbundskrieg; durch diese erwarb er sich einen bleibenden, glänzenden Namen in der Schweizergeschichte. Die Versammlung folgte mit grossem Interesse dem schönen Vortrag. Anschliessend fand Erwähnung ein soeben erschienenes Büchlein: „Der Sonderbundskrieg“, von Niederer. Wer über die Arbeit des Friedensvereins, die Bedeutung des internationalen Friedensbureaus in Bern, oder über literarische Werke über Friede und Friedensbestrebungen etc. Näheres erfahren will, findet dies in gedrängter Darstellung in dem „Taschenbuch für Friedensfreunde“, von G. Schmid.“

Ebnat-Kappel. (R. L.-Korr.) Recht herzlich freute man sich hier auf den längst u. a. auch wegen vielfacher Inanspruchnahme des Referenten Herrn G. Schmid verschobenen Vortrag über das Thema: „Bilder aus dem Sonderbundskrieg“, der endlich den 19. September im Saal zur „Krone“ gehalten werden konnte. Lautlose Stille herrschte im Saale, als der hier „wohl bekannte“ Redner Einst und Jetzt schilderte und die Zustände vor 50 Jahren in unserm Vaterlande mit denjenigen verglich, deren wir uns jetzt erfreuen. Sowohl die Mitglieder des Friedens- und des Grütlivereins, als auch die circa 10 Veteranen zeigten sich sehr befriedigt, und als erst noch ein Vaterlandslied erschallte, als Herr Pfarrer Schelling Einzelheiten aus dem Sonderbunds-Tagebuch mitteilte, und Herr Appenzeller passende Deklamationen hinzufügte, erreichte die gehobene Stimmung der circa 60 Anwesenden den höchsten Grad und mit ihm auch jene freudige Begeisterung für die Sache des Friedens, welche im Vortrage selbst empfunden und zum fesselnden Ausdruck gebracht worden war.

Speicher. (J. U. Th.-Korr.) Nach einem sehr sympathisch entgegen genommenen Vortrag von G. Schmid aus St. Gallen, „Rück- und Ausblicke“, über den in nächster Nummer berichtet werden wird, beschloss die Sektion auf besondere Empfehlung auch von Seite des Lektors hin den *Beitritt der Sektion Speicher* zum Schweizerischen Friedensverein.

Zur Friedensbewegung im Ausland.

Unter den vom Kongress laut bezüglichen Beschlüssen festgestellten neuen Aufgaben nehmen wohl die Einsetzung eines internationalen Versöhnungskomitees in allen grösseren Städten Europas, die Beteiligung an der internationalen Weltausstellung von 1900 in Paris, die Organisation von weitem Petitionen, der schriftliche Verkehr zwischen Studenten und besonders die Agitation für das internationale Schiedsgericht erste Stellen ein.

Die Unterzeichnung* des Friedensvertrages (Präliminarien) zwischen der Türkei und Griechenland (oder vielmehr zwischen der Türkei und den Vormündern, d. h. der 6 Grossmächte) erzeugt trotz ihrer wiederholten Verschiebung überall grosse Freude. Eine Hauptbestimmung des Vertrages auferlegt Griechenland die Pflicht, ein Gesetz für die internationale Aufsicht der Mächte über seine Finanzen zu schaffen. Somit geht Griechenland seiner Freiheit und Unabhängigkeit verlustig und hat zudem für die ihm gegebene Lektion Fr. 92,000,000 zu bezahlen!